Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal

Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal

Band: 77 (2020)

Artikel: Das Wohnhaus an der Rathausgasse 17 : ein weiterer Blick in die Vergangenheit Zofingens

Autor: Gut, Cecilie

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-853303

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Graue Bandfassung des 17. Jahrhunderts auf der Binnenwand im 1. Obergeschoss.

Das Wohnhaus an der Rathausgasse 17

Ein weiterer Blick in die Vergangenheit Zofingens

Cecilie Gut

Jede Umbaumassnahme in der Altstadt Zofingens ermöglicht der Kantonsarchäologie, der Stadtgeschichte einen weiteren Puzzlestein hinzuzufügen. Ein besonderer Fokus liegt auf der Erforschung der Altstadthäuser, hinter deren Fassaden sich hunderte Jahre an gebauten Quellen verbergen, die Auskunft über das Leben, die Gesellschaft und die Wohnkultur vergangener Zeiten geben. Diese Quellen zu analysieren und zu dokumentieren und zu einer Baugeschichte zusammenzufügen obliegt der Abteilung Bauforschung der Kantonsarchäologie.

Im Sommer 2017 hatte die Kantonsarchäologie die Gelegenheit, die 700-jährige Baugeschichte des vierstöckigen Gebäudes an der Rathausgasse 17 in Augenschein zu nehmen. Die Erbauung des Hauses reicht ins frühe 14. Jahrhundert zurück. Zu jener Zeit unterstand das einstige Froburger-Städtchen bereits habsburgischer Landesherrschaft und genoss seit hundert Jahren Stadtrecht.

Im Laufe der Jahrhunderte wurde das Haus mehrfach vergrössert und modernisiert. Da die aktuellen Baumassnahmen stark in die historische Bausubstanz eingegriffen haben und sie nicht für die Nachwelt erhalten geblieben ist, sollen im Folgenden die einzelnen Bauetappen kurz beleuchtet werden.

Der mittelalterliche Kernbau

Das erste Gebäude, das auf der Parzelle errichtet wurde, war ein dreigeschossiges Wohnhaus mit trapezförmigem Grundriss und 50 Quadratmetern Innenfläche. Während das Erd- und das Obergeschoss aus Bruch- und Bollensteinen bestanden, besass das Gebäude vermutlich auch ein zweites Obergeschoss aus Riegelwerk.[1]

Die steinerne Bauweise und die Grösse des Gebäudes zeigen, dass es sich um einen herrschaftlichen Bau handelt. Auch die parzellenfüllende Bebauung ist für die Rathausgasse prägend: Seit dem hohen Mittelalter befand sich hier das Zentrum des Marktbezirkes, was die sorgfältige Festlegung der Parzellenstruktur zur Folge hatte.[2]

Das Baudatum des Hauses konnte anhand der Deckenbalken im 1. Obergeschoss ermittelt werden. Diese zeigen, dass das Haus frühestens 1305 errichtet wurde.[3] Es ist anzunehmen, dass der Bau in Zusammenhang mit dem Herrschaftswechsel 1299 und dem damit verbundenen politischen Umbruch steht. So soll Zofingen 1295 belagert worden sein, womöglich gerieten damals auch einige Häuser in Brand, was einen Neubau erforderte.[4]

Über die bauzeitliche Raumeinteilung des Kernbaus wissen wir nur wenig:

Rathausgasse 17, Ansicht von der Rathausgasse her (von Südwesten).

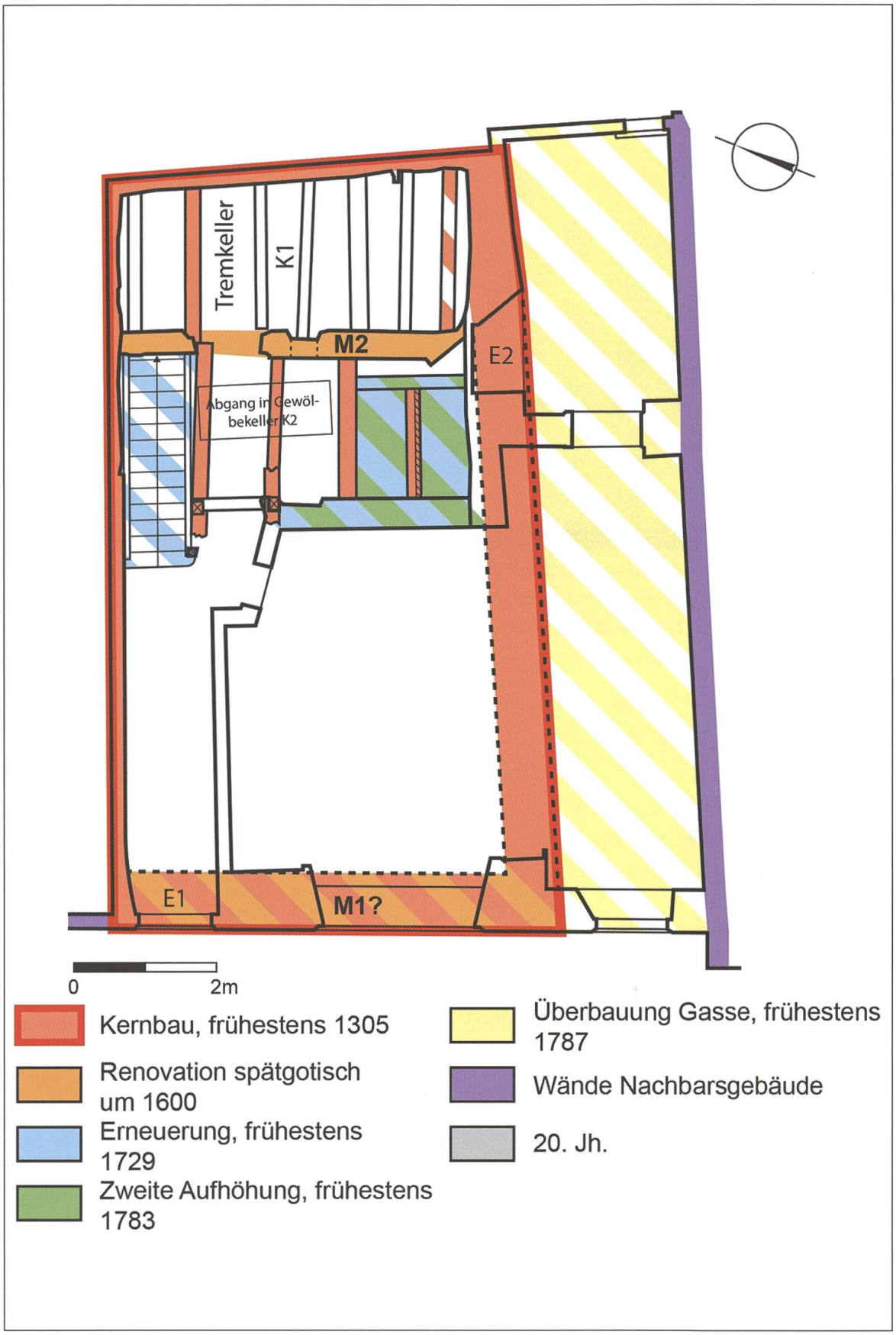
Vermutlich diente das Erdgeschoss als Keller und Werkstatt, während im 1. Obergeschoss Stube und Küche lagen. Im 2. Obergeschoss waren die Schlafkammern untergebracht. Der Zugang zum Haus erfolgte einerseits von der Rathausgasse her (E1), zum anderen dürfte auch ein Portal in die Gasse geführt haben (E2), die sich bis ins 19. Jahrhundert hinein südlich an der Rathausgasse 17 befand.

Steinmauer M2, die den Trämkeller vom Hauptraum abtrennt. Die Tür- und Fenstergewände bestehen aus Spolien.

Der spätgotische Umbau

In der Zeit um 1600, sicher aber vor 1611, wurde das Haus umgebaut. Als Erstes wurden die gassenseitige Aussenwand M1 erneuert und die heutige Befensterung eingebaut. Die Besonderheit der Fenster liegt in den Gewänden aus gelbem Sandstein. Sie sind mit Hohlkehle, Falz und Profilstäben versehen, die in den Ecken gekreuzt sind. Diese Zierform kann der Werkstatt von Antoni Stab zugewiesen werden, der ab der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts in Zofingen ansässig war und als Schöpfer der wichtigsten spätgotischen Gebäude der Stadt gilt.[5]

Etwa in derselben Zeit dürfte auch der Einbau der beiden Keller erfolgt sein: Beim Ersten handelt es sich um einen Trämkeller K1, der im rückwärtigen Bereich des Erdgeschosses eingerichtet wurde. Er wurde mittels der Steinmauer M2 vom Hauptraum abgetrennt, wobei in der Mauer zahlreiche Spolien verbaut sind, die vom Abbruch älterer Bausubstanz stammen müssen. Auf älteren Plänen ist erkennbar, dass die Rathausgasse 17 und das nördliche Nachbarhaus Nr. 15 auf der Rückseite sehr wahrscheinlich eine Laube hatten, die zur Erschliessung der Obergeschosse diente. Es ist denkbar, dass sich die Abtrennung des Kellers auf die Laube bezieht. Unmittelbar vor der Mauer führt ein Treppenabgang in den zweiten Keller K2, der sich durch sein eindrückliches Korbbogengewölbe und einem Treppenwechsel mit breiter, gotischer Fase mit Schild auszeichnet. Weitere Spuren dieser Zeit finden sich



Bauphasenplan 1. Grundriss Erdgeschoss.

Übersicht über die zusammengelegten Kammern im 2. Obergeschoss. Ausbau von 1729. Blick von Südosten.

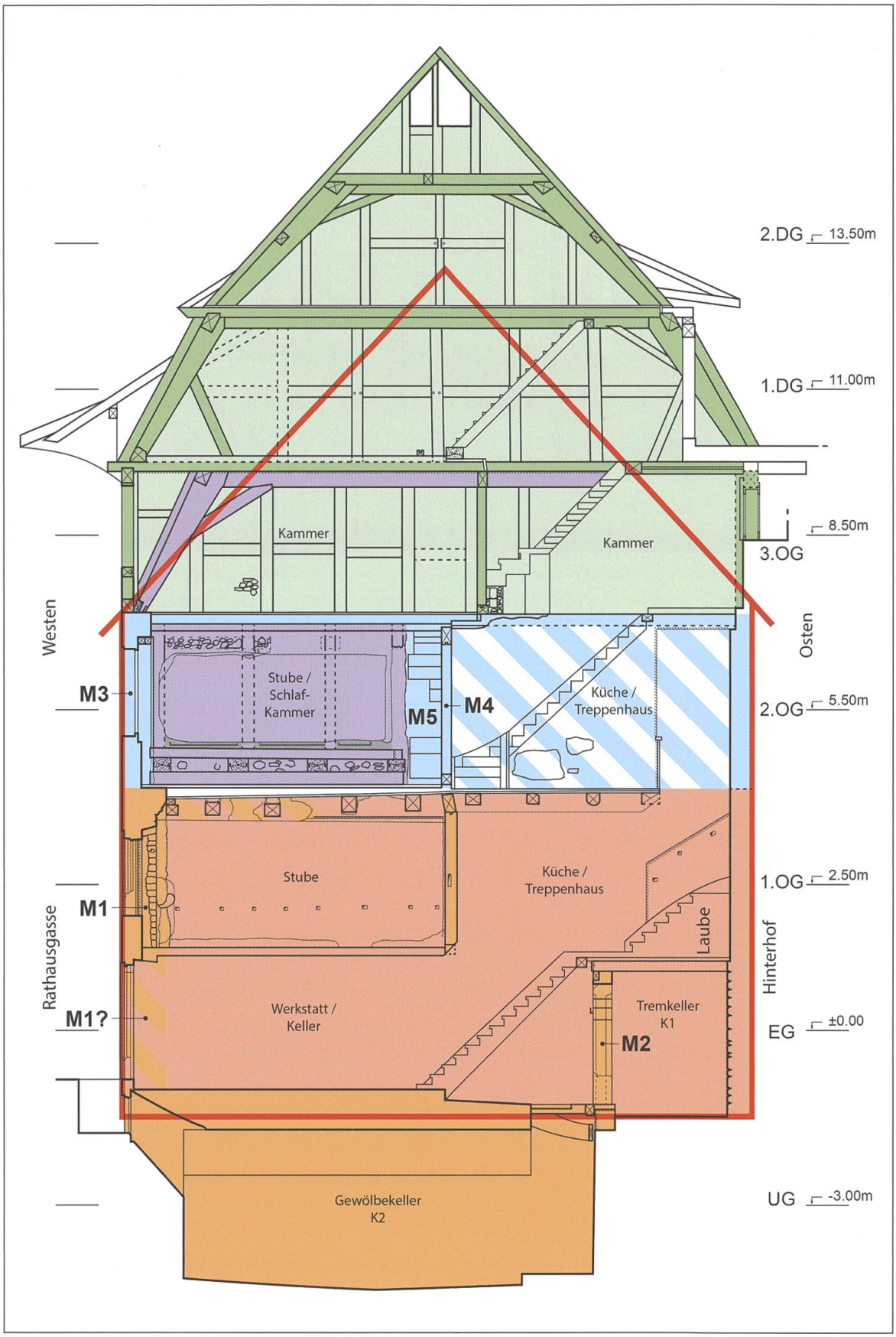
in Form grauer Bandfassungen auf der geriegelten Binnenwand im 1. Obergeschoss (stubenseitig) und auf der Binnenwand zum Nachbarsgebäude im 3. Obergeschoss.

All diese Umbauten fallen in die politisch ruhige und von Wohlstand geprägte Zeit im ausgehenden 16. und frühen 17. Jahrhundert, die in Zofingen zum Neubau verschiedener öffentlicher Bauwerke im Stil der ausgehenden Spätgotik und der Renaissance führte.[6]

Barocke Erneuerungen

Im 18. Jahrhundert erfolgten weitere tiefgreifende Umbaumassnahmen. Als Erstes wurde um 1729 das zweite Obergeschoss modernisiert und teilweise versteinert:[7] Während die gassenseitige Aussenwand M3 aus monolithischen Blöcken graugrünem Molassesandstein errichtet wurde, war die südliche Aussenwand immer noch geriegelt und wurde erst später rückgebaut.

Zur gleichen Zeit wurde auch der Raum im 2. Obergeschoss vergrössert. Dazu wurde die Binnenwand M4, welche die Kammern im 2. Obergeschoss unterteilte, abgebrochen und 50 Zentimeter weiter östlich, auf der Mittelachse des Hauses, neu erstellt. Dadurch entstand zwischen der neuen Binnenwand und der geriegelten Brandwand zum nördlichen Nachbar eine Lücke. Diese wurde mit Sandsteinblöcken geschlossen (M5). Die neue Binnenwand trennte die beiden gassenseitigen Kammern von der Küche mit Treppe, Feuerstelle und Kamin ab.



Bauphasenplan 2. Querschnitt mit Innenansicht der Nordwestwand.

Die Dachstuhlkonstruktion von 1782/83 im 2. Dachgeschoss, Blick nach Süden. Hinter der Riegelwand ist der Dachstuhl über der überbauten Gasse zu sehen.

Wie bei Baumassnahmen jener Zeit üblich, wurde durch die neu errichtete, sandsteinerne Aussenwand das Fassadenbild vereinheitlicht. Die Fenster sind sehr gross und lassen dadurch viel Licht ins Innere. Die Deckenbalken sind auf Sicht gefasst und an den Wänden finden sich Spuren eines Knietäfers.

Vielen Häusern jener Zeit ist gemeinsam, dass sie aus dem grünen Molassesandstein errichtet wurden. Dieser wurde in Steinbrüchen in den benachbarten Südtälern gebrochen.[8]

Durch die Förderung der Stadt Bern fasste ab dem mittleren 17. Jahrhundert die Textilindustrie Fuss in Zofingen. Anfang des 18. Jahrhunderts brachten sowohl die Herstellung von Leinen- und Baumwolltüchern wie auch die Seidenbandfabrikation neuen Wohlstand.[9] Vor diesem Hintergrund sind die Erneuerungsmassnahmen der 1720er-Jahre an der Rathausgasse 17 zu betrachten.
Ende des 18. Jahrhunderts, um 1783, wurde das Gebäude um ein viertes Geschoss erhöht und mit einem zweistöckigen, liegenden Dachstuhl versehen.[10] Dieser ersetzte den älteren Dachstuhl, der aus einer früheren Bauphase stammte, sich aber weder nachweisen noch datieren liess.

Im ausgehenden 19. Jahrhundert wurden im Dachstuhl weitere Kammern eingebaut und die Wände mit Tapeten verkleidet.

Bis 1787 hatte auch die schmale Gasse südlich der Rathausgasse 17 Bestand.[11] Danach wurde sie überbaut und in die

Liegenschaft integriert. Vermutlich blieb der Durchgang im Erdgeschoss noch eine Zeit lang bestehen. Der gleiche Fall findet sich weiter nördlich beim Haus Rathausgasse 13, wo die Situation mit dem Durchgang bis heute erhalten geblieben ist.

Die Baumassnahmen des ausgehendenden 18. Jahrhunderts können als Zeichen der letzten Blüte des Zofinger Bürgertums unter Bernischer Herrschaft interpretiert werden.

Fussnoten:

1 Vergleich: Haus Gerbergasse Nr. 174. Michael Stettler, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau 1. Die Bezirke Aarau, Kulm, Zofingen (Basel 1948), 397, Abb. 310.
2 Edith Hunziker, Bruno Meier, Annemarie Roth, Dominik Sauerländer: Zofingen vom Mittelalter bis 1798. Eine selbstbewusste Landstadt unter Habsburg und Bern (Baden 2004) 98.
3 Unterwasserarchäologie und Dendrochronologie (UVWAD), Felix Walder: Bericht Nr. 1859, Zofingen, Rathausgasse 17, Proben 20 und 21 (unsichere Waldkante).
4 Wie Anmerkung 3, 59–61. Fritz Schoder, Die Belagerung von Zofingen im Jahr 1295, In: Heimatkunde Wiggertal 3 (1938) 4–10.
5 Walter Gfeller: Antoni Stab. Steinmetz, Maurer und Architekt in Zofingen zwischen 1569 und 1611. Veröffentlichungen zur Zofinger Geschichte (VZG) 5 (Baden 2006) 65–67, Abb. 69.
6 Zur Entwicklung Zofingens im 16. und 17. Jh. siehe Hunziker/Meier/Rotz/Sauerländer 2004 (wie Anmerkung 3), 195–239.
7 Wie Anmerkung 3, Proben 1, 19, 23.
8 Wie Anmerkung 5, 90–92.
9 Wie Anmerkung 5, 337–348.
10 Wie Anmerkung 4, Proben 7, 8, 13.
11 Wie Anmerkung 4, Probe 14.

Adresse der Autorin:
Cecilie Gut
Kantonsarchäologie Aargau
Abteilung
Bauforschung/Mittelalterarchäologie
Industriestrasse 3
5200 Brugg
Cecilie.Gut@ag.ch

Zur Autorin:
Cecilie Gut ist Mittelalterarchäologin und forscht im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit hauptsächlich zu ländlichen Siedlungen des frühen bis späten Mittelalters, neuzeitlichen Bauernhäusern und zu Altstadthäusern.

Bauphasenplan 3. Längsschnitt mit Innenansicht der gassenseitigen Südwestwand.